

Von A wie Ausstellung über O wie Ordnung zu Z wie Zusammenarbeit – Praxis Museum

82. Jahrestagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumskunde,
03. – 05.09.2015 in Hannover

8. Treffen der Fachgruppe Archäologische Museen

Tagungsort: Sparkassenstiftung, Schiffgraben, Hannover

Protokoll

Am 3. September traf sich die Fachgruppe Archäologische Museen/Sammlungen im Rahmen der 82.

Jahrestagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumskunde in Hannover. Im Mittelpunkt standen dieses Mal keine Grundsatzfragen, sondern Aspekte des praktischen Museumsalltags.

Der Vormittag war dem Thema Zusammenarbeit mit Ausstellungsgestaltern gewidmet. Den Anfang machte Jan Warnecke mit seinem Impulsreferat zu „erfolgreichen Verfahren zur Auftragsvergabe an Gestalter“. Dieses Thema ist umso dringlicher, als in vielen Häusern und Verwaltungen immense Verwirrung und Unsicherheiten bestehen und aus diesem Grunde vielfach zu große Wettbewerbe bzw. Vergabeverfahren ausgelöst werden. Jan Warnecke erläuterte die Voraussetzungen, Größenordnungen und Verfahrensschritte. Seine Ausführungen sind mittlerweile in der Schriftenreihe „Empfehlungen“ des Deutschen Museumsbundes erschienen und können unter der nachstehenden Adresse abgerufen werden:

http://www.museumbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/DMB_Leitfaden_Beauftragung_von_Gestalter_150929_barrierefrei_final.pdf. Aus diesem Grund verzichten wir auf die Zusammenfassung.

Im Anschluss hieran folgte die Pecha Kucha Session – maximal 6 Minuten, maximal 20 Bilder – mit anschließender Podiumsdiskussion. Zwei Museumsleiter – Sebastian Möllers aus Stade und Kristina Nowak aus Nienburg – präsentierten ihre Häuser und die kürzlich in Zusammenarbeit mit den anwesenden Gestaltern fertig gestellten Dauerausstellungen. Hieran schlossen sich die drei Gestalterbüros an – hgb Hannover, neoStudio Berlin, resD Köln, die ihre Büros, ihre Gestalterphilosophie oder allgemeine Ideen zum Thema Ausstellungsgestaltung vorstellten. Das Pecha Kucha Format erwies sich für Zuhörer und Redner als ungewohnte Herausforderung, sorgte aber dafür, dass in kürzester Zeit und auf abwechslungsreiche Art alle Teilnehmer vorgestellt und zugleich ein ganze Palette an Schlagworten, Aspekten und Themen auf dem Tisch lag. Hierauf aufbauend folgte gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern eine lebhaft Podiumsdiskussion, die sowohl grundsätzliche Fragen anschnitt (Was ist eigentlich Ausstellungsgestaltung, und braucht man sie wirklich? Wo ist zwischen wissenschaftlicher Konzeption und Ausstellungsgestaltung die Museumspädagogik?), aber auch praktische Aspekte behandelte: zum Beispiel die derzeit immer häufiger werdenden Wettbewerbsverfahren – wann sind sie wirklich sinnvoll, wie sieht ein gut vorbereiteter Wettbewerb aus oder auch wie gestaltet und strukturiert man die Zusammenarbeit zwischen Haus und Gestaltern, wo liegen Schnittstellen und was tut man bei Meinungsverschiedenheiten? Die hierfür vorgesehenen 90 Minuten vergingen wie im Fluge und alle Anwesenden waren sich einig, dass diesem Thema noch einmal in anderem Kontext mehr Raum gewidmet werden sollte.

Nach der Mittagspause ging es mit dem Thema „Datenbanken“ und den Fragen – welche und wie viele brauchen wir wirklich – weiter. Schon nach den ersten Ausführungen von Michael Merkel war rasch klar, dass eine Datenbank wahrlich nicht reicht, denn bei genauer Betrachtung fallen heutzutage wirklich in jeder Arbeitsabteilung eines Hauses Daten an, die eigentlich erfasst und vor allem gesichert werden müssten. Dabei geht es längst nicht nur um Sammlungsbestände. Auch Dokumentationen, Bilder, Fotos und Schriftverkehre gehören dazu – gerade Letzteres stellt im Zeitalter der nahezu durchgängigen Emailkorrespondenz ein besonderes Problem dar. Die eine Lösung für alles gibt es also nicht, aber wie Frank Dührkohp ausführte, besteht das Ziel im Gehen. Das heißt, an einer Stelle muss man anfangen. In diesem Zusammenhang stellte er die in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur entwickelte Erfassungsdatenbank *kuniweb* vor, die es ermöglicht, digitale Bild- und Multimedia-Daten zu archivieren, zu verwalten, zu recherchieren oder museale und archäologische Metadaten einzugeben. Dabei werden rund 200 verschiedene Dateiformate unterstützt, sodass es zur Erfassung und Verwaltung verschiedenartiger Bestände genutzt werden kann. Hierzu können digitale und digitalisierte Aufnahmen, Dias, Alltagsobjekte, archäologische Funde, wissenschaftliche Bilddokumentation, komplette Präsentationen oder Videos gehören. Überdies können teilnehmende Institutionen eine Auswahl ihrer Objekte in das Portal Kulturerbe Niedersachsen (<http://kulturerbe.niedersachsen.de>) importieren, von hier aus ist auch Weitergabe an Portale wie der Deutschen Digitale Bibliothek (DDB) oder der Europeana möglich. Gerade für mittlere und kleine Häuser bietet *kuniweb* damit eine vergleichsweise kostengünstige Lösung sowie weitere Zusatzleistungen und eignet sich gleichfalls für Institutionen, die sowohl museale als auch bodendenkmalpflegerische Aufgaben wahrnehmen.

Im 2. Themenblock des Nachmittags ging es um das Thema »Konflikt« am Arbeitsplatz – ein Dauerbrennerthema, das in unserer Disziplin allerdings selten erörtert und noch seltener konstruktiv angegangen wird oder wie Jörg Werner es einmal so treffend formulierte: *In kulturellen Einrichtungen stehen sich zwei Phänomene gegenüber. Einerseits eine signifikante Häufigkeit und Intensität von Konflikten. Andererseits ist eine offenbar ebenso ausgebildete Resistenz festzustellen, Konfliktlagen zu bearbeiten, festgefahrene Konfliktstrukturen zu lösen, um ein Projektteam wieder arbeitsfähig zu machen. Es scheint nicht übertrieben, im Kulturbereich von einer Leidenskultur zu sprechen (Werner 2007, 156)* Das sollte sich ändern. Bei den Ausführungen von Jan Warnecke zum Thema Kommunikation am Arbeitsplatz hatte wohl jeder der Anwesenden seine ‚deja vues‘. Der überaus aufschlussreiche Beitrag steht in vollständiger Form unter http://www.museumsbund.de/fileadmin/fg_arch_mus/Vortrag_J_C_Warnecke_Kommunikation_im_Beruf.pdf auf unserer Homepage zur Lektüre bereit – es lohnt sich, und die Teilnehmer waren sich einig, dass wir darüber hätten viel länger reden müssen.

Im zweiten Beitrag der Sektion befasste sich Marc von Itter vom Museum am Kiekeberg mit den Hürden der Professionalisierung und skizzierte hierbei, in welchen Bereichen beständige Weiterentwicklung erforderlich ist und welche Konsequenzen diese nach sich zieht. Hausinterne Kommunikation und Fortbildungen sind hierbei das A und O. Erst wenn diese nicht reichen, um alle Mitarbeiter bei Veränderungen anzusprechen, zu überzeugen und mitzunehmen, bieten sich externe Coaches zur Unterstützung an. Ihr Einsatz ist jedoch mit erheblichen Kosten verbunden und muss deshalb sehr gut vorab überlegt und vorbereitet sein.

Der Abschluss des Tages hielt einen weiteren Höhepunkt bereit. Christina Jacob und Matthias Schamp präsentierten ihr gemeinsames Projekt „Alltagsarchäologische Analogobjekte“ und damit eine Zusammenarbeit von Archäologie und Kunst. Die in die Vitrinen und Installationen integrierten „Analogobjekte“ mitsamt ihren von Matthias Schamp hinreißend erzählten Hintergründen und Absichten sorgten nicht nur für Verblüffung und Irritation, sondern auch für die Sorte gutgelaunter Heiterkeit, die sich jeder Veranstalter am Ende einer intensiven Tagung wünscht.

Wir danken allen Referenten für ihre Beiträge. Ein weiterer Dank gilt allen Teilnehmern für die offene, lebendige, wie immer anregende Diskussion und angenehme Gesprächsatmosphäre. Ein letzter Dank geht an den Gastgeber, den Nordwestdeutschen Altertumsverband für die Vorbereitung und Organisation der Tagung.

Lit.

Werner, Jörg, Das Runde muss in das Eckige. Ausstellungsplanung ist Mannschaftssport. In: *Kirchhoff, H. und M. Schmidt, Das magische Dreieck, Bielefeld 2007.*